

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 91=111 (1945)

Heft: 2

Artikel: Die militärgeographischen Grundlagen der deutschen Gegenoffensive
in der Eifel und in den belgisch-französischen Ardennen : Dezember
1944/Januar 1945

Autor: Bircher, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-19573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

91. Jahrgang No. 2 Zofingen, Februar 1945
111. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: Oberst M. Röthlisberger, Bern; Oberst i. Gst. O. Bütikofer, Urtenen; Hptm. i. Gst. F. Wille, Aarau

Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern, Telephon 2.40.44

Die militärgeographischen Grundlagen der deutschen Gegenoffensive in der Eifel und in den belgisch-französischen Ardennen

Dezember 1944 / Januar 1945

Von Dr. E. Bircher, Oberstdivisionär z. D., Aarau

Mit nicht geringer Ueberraschung nahm man von der am 16. Dezember 1944 einsetzenden Gegenoffensive der Heeresgruppe v. Rundstedt Kenntnis und beobachtete mit steigendem Interesse den Verlauf der Aktion, die entsprechend der militärischen Erfahrung in einem auf und ab von Angriffen und Gegenangriffen wechselte und deren letztes strategisches Ziel nicht restlos erkennbar war.

Da wir heute nur auf die ungenügenden, oft unzuverlässigen und mit mehr oder weniger Absicht irreführenden Zeitungsberichte angewiesen sind, da wir über eingesetzte Truppenstärken und Material

keine Kenntnis haben, so kann man eine Diskussion über diese Seite des Problems vorläufig beiseite lassen, wenn es auch als sicher erscheinen darf, dass dieser Grosskampf wohl zum Ausgangspunkt der kriegsgeschichtlichen Forschung für zukünftige Kriege genommen werden kann. Denn es handelt sich um einen Kampf, bei dem die modernsten Mittel der Technik eingesetzt wurden, und zwar in einem Umfange, wie sie wohl bis anhin bei keiner entscheidungssuchenden Schlacht zur Verwendung gekommen sind. Gerade auf Grund der Erfahrungen, die man aus diesen Aktionen früher oder später ziehen kann und darf, wenn sie in ihren Einzelheiten mehr zugänglich sind, wird sich zeigen, welche Grundlagen für den Aufbau künftiger Heere massgebend sein dürften. Man wird daher schon aus diesem Grunde, da wir von den Schlachtenergebnissen noch sehr wenig wissen, im Gesamturteil recht zurückhaltend sein müssen.

Ein Moment aber lässt sich mit aller Sicherheit heute schon in den Kreis der Betrachtungen ziehen; es ist dies, wenn auch nicht das entscheidende Moment — denn entscheidend bleibt immer der Mensch mit seinen geistigen und körperlichen Kräften —, sondern das Moment, das weniger kausal als konditional von grösster Bedeutung ist, das heisst das *Gelände* oder das *Terrain*. Man kann nicht genug betonen, welche grosse Bedeutung die Wahl des Operationstheaters für die strategischen Operationen besitzt; aber auch, wie wesentlich für die einzelnen Kämpfe, im Rahmen der niedern und mittlern Taktik, das Gelände, Grund und Boden, Höhen und Täler, Bodenbedeckung und Witterung sind. Diese Faktoren sind im grossen und ganzen unabänderlich und keinem starken Wechsel unterworfen. Sie können daher mit Ausnahme der ja so sehr veränderlichen Klimatologie, mehr oder minder als gegeben in die Rechnung eingesetzt werden.

Man kann sich erfahrungsgemäss des Eindrucks nicht erwehren, dass gerade bei den operativen Betrachtungen, die von mehr oder minder neutraler Warte aus über kriegerische Ereignisse geschrieben werden, oft mit souveräner Verachtung der militärgeographischen Begriffe an die Klärung der Probleme herangetreten wird. Sehr oft aber hat man auch das Gefühl, dass selbst in der Vorbereitung auf den Krieg dieser Seite nicht die genügende Beachtung geschenkt wird.

Alle grossen Führer jedoch, insbesondere Napoleon, haben bei dem Entwurf von Operationsplänen sich immer eine eingehende, militärgeographische Kenntnis der Operationstheater zu verschaffen versucht und sich nicht gescheut, in oft sehr mühsamen und langwierigen

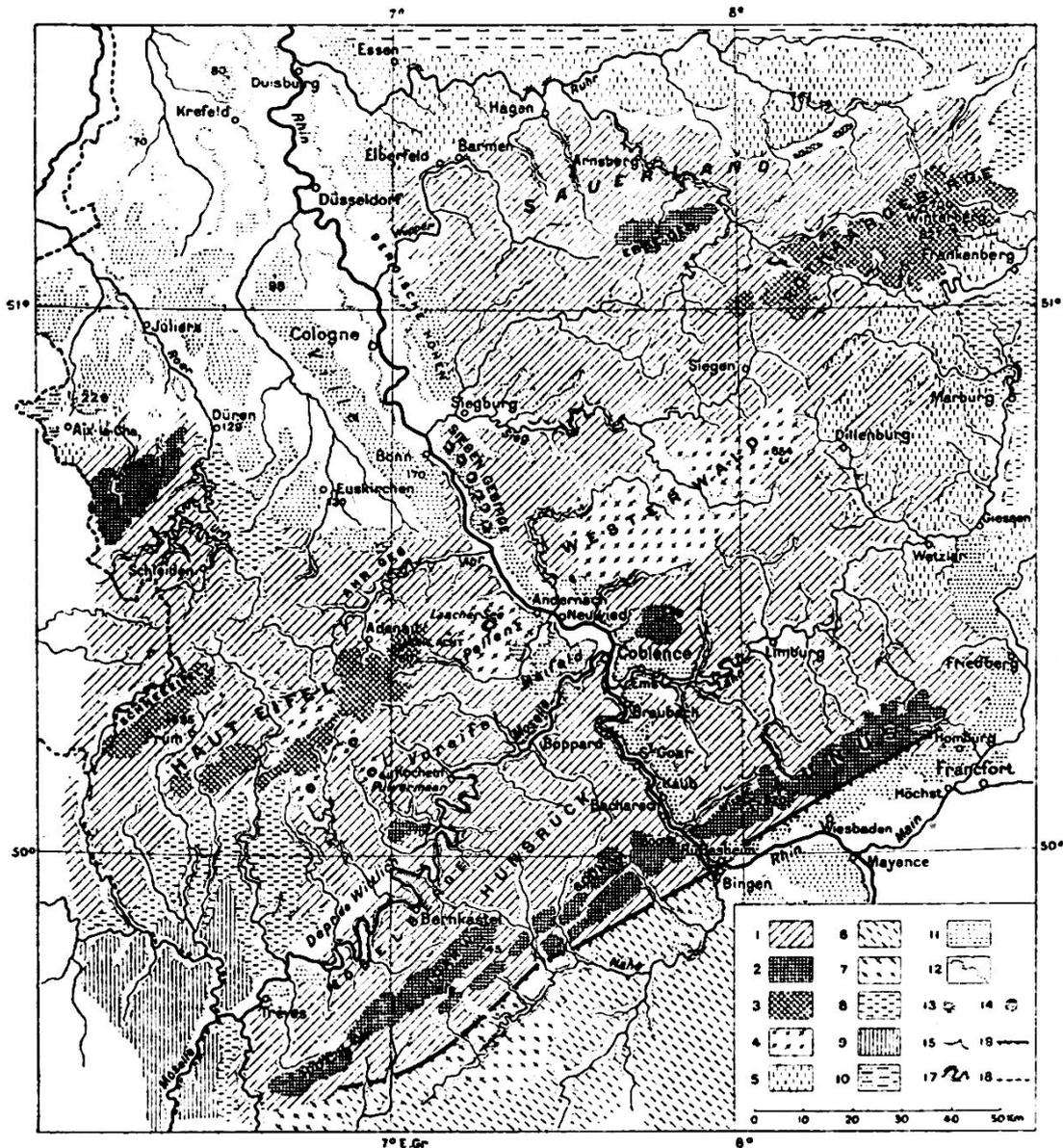
Studien das, was etwa in der Literatur hierüber zu finden war, persönlich sich anzueignen. Es war dies sicher eine der stärksten Seiten napoleonischer Kriegführung; doch hat gerade diese Seite der Kriegskunst im 19. Jahrhundert einen Verfall durchgemacht. Es sind speziell auf französischer Seite zahlreiche recht aufschlussreiche Werke über militärgeographische Fragen erschienen, die heute noch erschöpfend über viele Punkte Auskunft geben werden. Ich erwähne bloss die Schriften von Thévenez, Marga, Niox; aber auch in neuerer Zeit haben die Franzosen immer wieder in geistvollen Aufsätzen und Abhandlungen auf diesen wichtigen Zweig der Militärwissenschaften hingewiesen. Ich erinnere an die Werke von Vilatte, General Lemoine, General Pugens und Lt. col. Gallini, die sich in dieser Richtung grosse Verdienste erworben haben.

Von deutscher Seite sind wir über diese Probleme, wohl mit Rücksicht auf die militärischen Belange, viel weniger orientiert worden. Das an sich interessante Heft von Stavenhagen ist veraltet. Etwelche Auskunft geben die im letzten Kriege erschienenen, von Alfred Hettner herausgegebenen Hefte über die Kriegsschauplätze; ebenso das Werk von Felix Lampe über kriegsbetroffene Lande; im weitern das kurz vor dem Kriege erschienene Werk von Albert Perizonius.

Die ganze Entwicklung der Technik im Aufbau der Waffen und der Hilfsmittel, um militärische Hindernisse zu überwinden, bedingt aber, dass von deren Wirksamkeit aus die militärgeographischen Begriffe und Einflüsse neu überprüft werden müssen; denn vieles von dem, was früher von Wichtigkeit erschien, ist heute in den Hintergrund getreten. Insbesondere müssen auch die Fragen der Ueberwindung von Flüssen und von Gebirgen neu studiert werden; und speziell die Frage des Uferwechsels über Europas Schicksalsstrom kann früher oder später in den Mittelpunkt des Interesses treten.

Im Kampfe zwischen den romanischen und den germanischen Völkern, wie er so einlässlich von Hermann Stegemann im «Kampf um den Rhein» geschildert worden ist, sehen wir drei immer wieder in den Vordergrund tretende Durchmarsch- und Durchgangsstellen.

Es sind dies von Süden nach Norden: die Burgundische Pforte transjuranisch, deren Gegenstück cisjuranisch die schweizerische Hochebene darstellt, die durch unsere Neutralität gedeckt und versiegelt ist und versiegelt bleiben muss; dann das grosse Durchgangsland der Lothringersenke bis an die Mosel heran, mit dem Saargebiet; und nördlich die niederrheinische Tiefebene, das ewig umkämpfte Tor von Flandern.



Landschaftsgliederung des rheinischen Schiefergebirges

1.—7. Hercynisches Gebirge: 1. Das Flussgebiet des rheinischen Schiefergebirges (Schiefergestein-Hochebene, hauptsächlich aus der Tertiärzeit, können aber auch teilweise aus früherer Zeit stammen). 2. Vorherrschende Höhen aus Felsstein. 3. Durch die Deformation des Flussgebietes gebildete Höhen. 4. Höhen mit vulkanischen Rückständen bedeckt. 5. Schiefer- und kohlenhaltige Sandsteinhügel (auf der Ruhrseite hervorbrechend). 6. Hügel von lehmigem Sandstein. 7. Gleicher Hügelzug mit vulkanischem Grund. — 8.—10. Sekundäre Schicht des hercynischen Gebirges: 8. Sandsteinplateau (Trias). 9. Mergel- und Kalkboden (Trias und Lias). 10. Kreideart (Sand in Aix-la-Chapelle, im übrigen Mergel). 11. Tertiärhügel (Ton und Sand). 12. Leichte Abstufungen. 13. Vulkanische Erhöhungen. 14. Maare, Krater mit See. 15. Strukturele ausgeschwemmte Abstufungen (mit harter Vorderfront). 16. Die Topographie beeinflussende Gesteinsspaltungen. 17. Schlucht. 18. Deutsche Grenze. 19. Masstab 1:1,500,000.

Aus Emm. de Martonne: Géographie universelle, Band IV Zentraleuropa.

Zwischen der Lothringersenke und der niederrheinischen Ebene liegt nun ein Gebiet, das zwar in der Kriegsgeschichte bisher keine grosse Rolle gespielt hat, in dem aber jetzt ausgesprochen die grossen

Kämpfe der Armeen v. Rundstedt ausgefochten werden: das rheinische Schiefergebirge mit den westlich anschliessenden belgisch-französi- schen Ardennen. Dieses Gebiet ist im grossen und ganzen von kriege- rischen Ereignissen wenig betroffen worden, und erst die neueste Zeit hat dort heftigern Kanonendonner und Waffenlärm erschallen hören. Das rheinische Schiefergebirge, das bis in den Harz hinein- reicht, ist als alter Gebirgsrumpf anzusehen, der nach den geologi- schen Anschauungen in der Nachkarbonzeit emporgehoben wurde. Zwischen Bingen und Bonn hat der Rhein sich durch dieses Falten- land hindurchgefressen, dessen Tektonik noch nicht in allen Teilen geologisch erforscht ist. Die nördliche Gebirgsgrenze geht von Aachen bei Visé über die Maas und längs dieser an die obere Sambre. Von hier verläuft sie dreieckförmig über Hirson an der Oise nach Mé- zières an der Maas und dann nördlich nach dem luxemburgischen Diekirch. Das Gebirge wird im Westen ebenfalls durch die Maas von Namur an aufwärts und im Süden durch die Mosel begrenzt. Es ist ein Schollengebiet, bestehend aus kaledonischen Faltungskernen, in dem aber der Karbon stark eingeschlagen ist, und das besonders im Hohen Venn als flachgewölbte Hochfläche mit Schiefen und Quar- ziten zum Ausdruck kommt. Daran schliessen sich die komplizierten Eifelgebiete, die in ihren Längs- und Querbrüchen von Tertiären, Quartären und Alluvialen Einschichtungen jüngern Datums sind. Es ist hier nicht der Platz, auf alle diese geologisch interessanten Details einzugehen.

Im westlichen Teil liegt das Hochland der Ardennen, das sog. Hochbelgien, wo in der Südostecke, speziell um Arlon, mesozoisches Tafelland des nordfranzösischen Beckens eingeschoben ist. Diese Ardennen sind als Fortsetzung der Eifel zu betrachten, durch welche die politische Grenze Frankreichs gegen Preussen und Luxemburg sich hinzieht. Im nördlichen Gebiete gegen die niederrheinisch-bel- gische Ebene abfallend, senken sich die z. T. bis 400 m aufstehenden Hochflächen bis gegen 200 m herab. Der Boden ist wenig fruchtbar, weil durch die Verwitterung lehmig geworden, und enthält viel Sumpf- und Moorland. Das Gefälle ist im allgemeinen gering, Wald und Ginsterheiden können bis zwei Fünftel des Raumes einnehmen. In der Senke gegen Lothringen zu werden die Verhältnisse besser, da sich auf dem kalkigen und mergeligen Gestein Wiesen und Felder bilden können. Zum Teil aber versickert das Wasser derart rasch, dass auf den Höhen, ähnlich wie in vielen Juragegenden, Wassermangel herrscht. Es ist ein einförmiges Land mit vielen geschlängelten Tälern,

tief zwischen steilen Wänden eingeschnitten; es macht gebirgigen Eindruck, auf den Höhen aber befinden sich breite Flächen. Im grossen und ganzen muss aber das ganze Gebiet, das durch seine Zerklüftung mit tiefen und steilen Flussläufen ein feuchtes, im Sommer noch sehr kühles Klima hat, für militärische Aktionen als wenig geeignet gelten, da auch die natürlichen Ressourcen für Unterkunft und Verpflegung bei einer vorwiegend armen Bevölkerung sehr geringe sind.

Das Massiv der Ardennen, bestehend aus den eigentlichen Ardennen, der Eifel und dem Hunsrück, und dann übergehend auf das rechtsrheinische Gebiet in den Taunus und Westerwald, kann nicht als eine Völkerscheide bezeichnet werden. Es ist auch kein Grenzgebiet, sondern in ihm machen sich deutlich wallonische, fränkische und germanische Einflüsse geltend. Dieses ganze Massiv, mit seinen eigenartigen geographischen Verhältnissen, ragt mitten in Europa aus altem geologischem Meergestein empor. Im Patois français heisst es «Haute Fang», im wallonischen «Hautes Fanges», während man es deutsch die «Hohe Venn» nennt. Es ist das älteste Waldgebiet Europas, in das einst die Römer eindrangen und das ihnen in seiner Zerissenheit und in seinem Aufbau als Arduenna Silva grosse Schwierigkeiten bereitet hat. Im französischen Teil tritt nördlich Charleville die Maas als Hauptfluss in die Ardennen ein. Das tiefeingeschnittene Tal der Maas erweckt mit den zahlreichen, ebenso tief eingeschnittenen Nebentälern und in Verbindung mit den Hochflächen von 400 bis 700 m Höhe den Eindruck eines bergigen Landes. Gerade im französisch-belgischen Teil ist das Waldgebiet ausserordentlich stark ausgesprochen, und im grossen und ganzen sind wenig Rodungen durchgeführt worden. Die Täler sind eng und geben für Strassen und Bahnen wenig Raum. Nur wo das Wasser der Flüsse an den Krümmungen mehr ausgefressen hat, finden wir etwas breitere Täler, die auch grössern Siedlungen, aber noch keinen grössern Städten Raum geben. Immerhin kann in den zerklüfteten Gebieten doch noch eine gewisse Struktur festgestellt werden. Es gibt Höhenzüge, die wie Rippen hervortreten, und dadurch auch in den Ardennen- und Eifel-Höhen gewisse Richtungen bestimmen, die natürlich auch militärisch von Bedeutung sind. Der nördlichste Zug geht von Montherme, am Zusammenfluss des Semois mit der Maas, aus, und streicht in östlicher Richtung über das vielgenannte St. Hubert, La Roche am Ourthe gegen Stavelot, um dann über die Hohe Venn gegen Aachen zu verlaufen. durch die in den Heeresberichten viel genannten Wälder des Forstes



Landschaftliche Struktur der Eifel

Aus Niox: Geographie militaire.

von Rötgen. Ein zweiter Höhenzug streift von dem Stammschloss derer von Bouillon über Libramont, dem ebenfalls viel genannten Bastogne und St. Vith, um den höchsten Punkt der Eifel, den Weissenstein zu erreichen. Dort ist die Wasserscheide zwischen Maas einerseits, dem Semois und der Mosel anderseits. Auf ihr liegt auch das stark umstrittene Houffalize. Die dritte Linie geht von Neufchâteau an der Sauer, dreht dort nach Norden um und erreicht die Schneefel, die südlich des Weissensteines endet. Dort trifft sie sich mit der Linie vom Weissenstein, die als Ahrgebirge nördlich des Ahrflusses durchgeht, während südlich die sog. Hohe Eifel das Ahrtal vom Kylltal trennt. Hier findet sich noch reichlich altvulkanisches Gebiet mit den Höhen Emstberg und Hohe Acht.

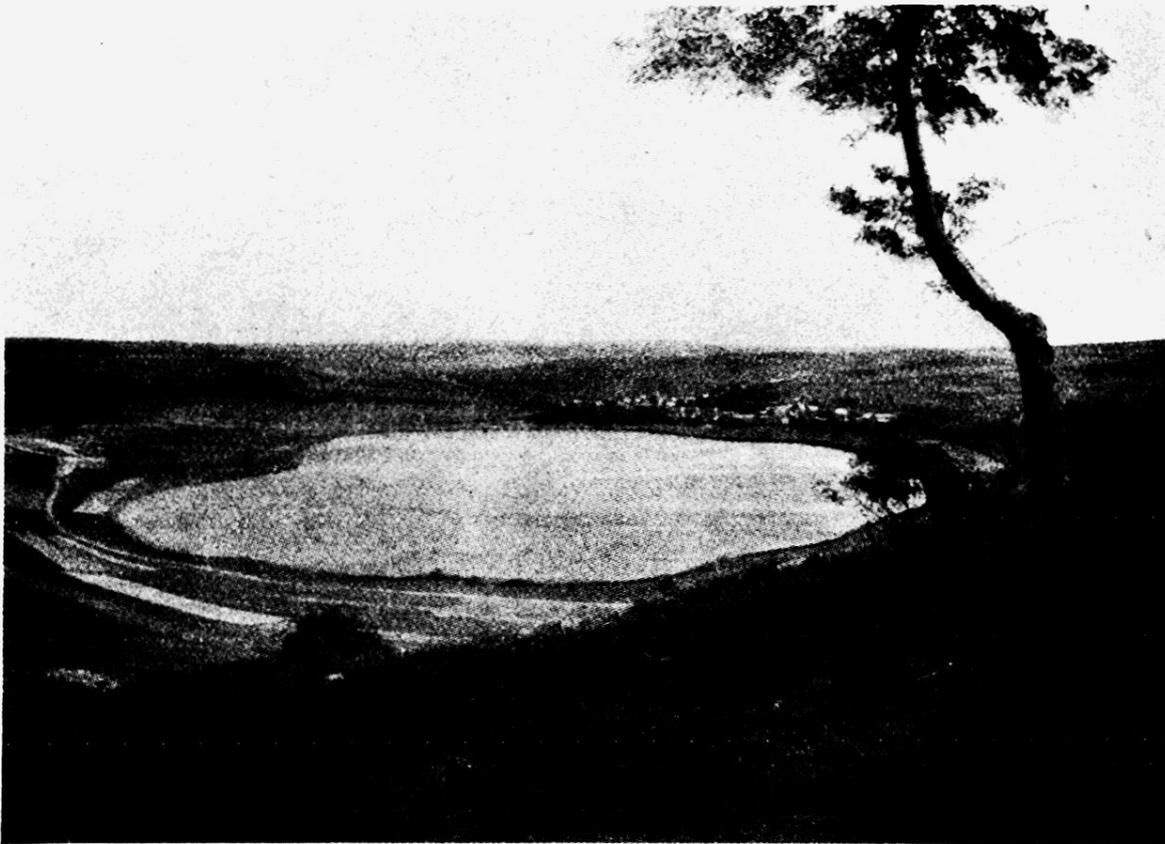
Wenn auch deutscher und französischer Anteil des sog. Massivblockes des Schiefergebirges geologisch in keiner Weise voneinander getrennt werden können, so zeigt sich doch in der äussern Bebauung und Bearbeitung der Gebiete ein wesentlicher Unterschied. Auf französisch-belgischem Gebiet können Waldlichtungen und Rodungen nur bei Neufchâteau, Bastogne, Troisvièrge und St. Vith, z. T. mit schönen Weiden, aber auch von Sümpfen und andern unwirtlichen Gebieten durchsetzt, beobachtet werden, während im deutschen Teil die Bewirtschaftung im grossen und ganzen weiter fortgeschritten ist. Es wird angenommen, dass hier die Rodungen wohl schon in vorge-

schichtlicher Zeit begonnen haben, aber grösstenteils erst im Mittelalter systematisch durchgeführt wurden. Die Siedlungsformen sind überaus mannigfaltig, Einzelhöfe wechseln mit Weilern. Der Charakter ist natürlich verschieden, ob die Wohnstätten in den Tälern, an den Hängen oder auf den Hochflächen sich befinden.

Der französische Geograph de Martonne sagt ganz richtig: «*Tout s'oppose, de la vallée au plateau: genre de vie et groupement de la population, végétation, climat, formes du relief elles-mêmes, l'histoire des hommes et celle du sol. En bas, la vie coule à pleins bords depuis des siècles, les vieux ports rhénans mirent leurs quais, leurs maisons et leurs beffrois dans les eaux du grand fleuve que les files de chalands descendent et remontent; le sifflet des vapeurs répond à celui des locomotives; les villages de vigneron alignent leurs petites maisons le long de la route au pied des versants abrupts et ensolleillés, où les ceps poussent entre les murettes soutenant le sol; les champs établis sur les pentes plus douces sont, eux aussi, étroits et décèlent l'extrême morcellement de la propriété dans un vieux pays surpeuplé; près des maisons, les vergers abrités ont des poiriers, des pruniers, des abricotiers et même des amandiers.*»

Geringer Getreidebau ist vorhanden, die Weideflächen gestatten die Viehhaltung, hervortretend ist jedoch die Waldwirtschaft. Der Ausdruck alter Tradition liegt in der Gerberei und z. T. in bescheidener Erzgewinnung. Politisch entwickelten sich hier kleinere Territorien weltlicher und kirchlicher Staaten und Staatswesen, die ausgeprägt individuellen Charakter aufweisen. Vornehmlich waren es Kur-Köln, Kur-Mainz, dann auch Kur-Trier, die hier die grössten Staatswesen aufbauen konnten. Daneben finden sich zahlreiche grössere und kleinere Burgen.

Zum erstenmale hören wir im Jahre 762 vom Pagus eiflensis, der zur Arduenna Silva gehörte. Es waren zweifellos die grossen Abteien und Klöster von Prüm, Malmédy, Echternach, Münstereifel, Corneli-münster, die die Urbarmachung in diesen Ländern an die Hand genommen hatten. Armselige kleine Dörfer von 100—300 Einwohnern sind bis auf die Hochflächen weit zerstreut. Ansehnlichere Städte haben sich keine bilden können mit Ausnahme von Monchaire im engern Rurtale. Dazu Malmédy, die Stadt der Gerber und Papiermakler, und der in den letzten Wochen so hart umkämpfte Ort St. Vith, die alle drei sich in der Westeifel befinden. Die mittlere Eifel bildet die Verbindungsbrücke der niederrheinischen Ebene mit der obern Mosel und geht in das Luxemburgerland über, jenes eigentümliche

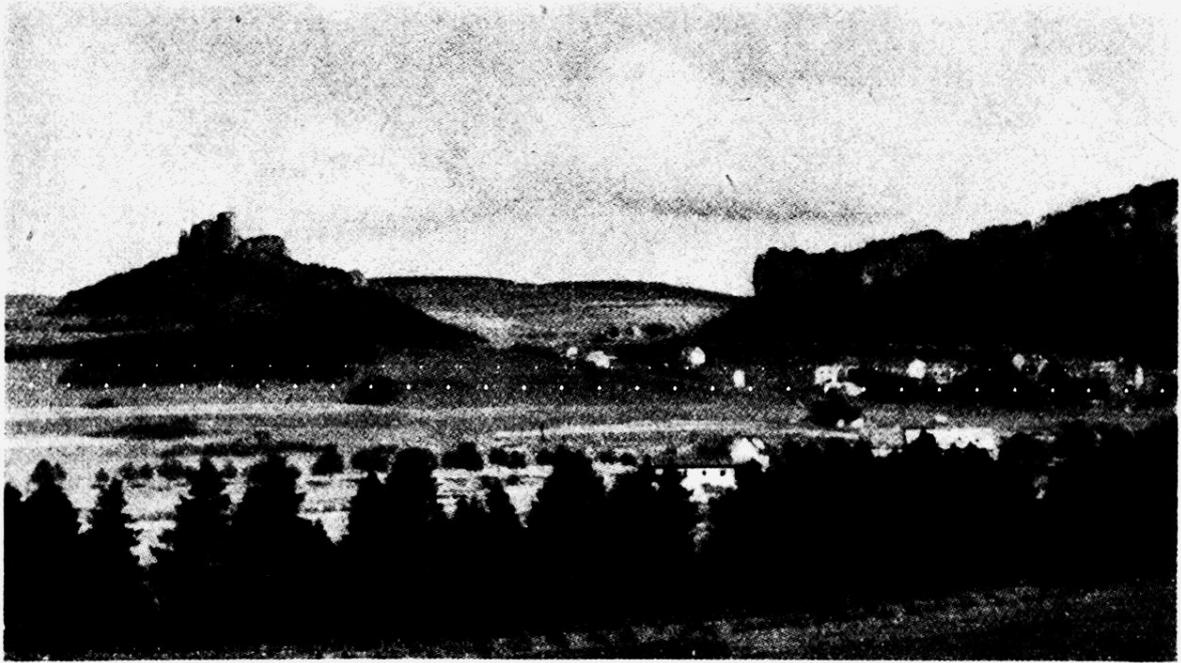


Schalkenmehrener-Maar, in der Eifel

Krater, durch einen See ausgefüllt, dessen Rand schwach das Auswurfmaterial andeutet.
Die Felder gehen bis dicht ans Wasser.

Aus Emm. de Martonne: Géographie universelle, Band IV Zentraleuropa, Tafel XXVIII.
Librairie Armand Colin.

Staatengebilde, das sich als letzte Erinnerung an die Letzeburger erhalten hat. Sein Eifelanteil nennt sich Oesling, mit einem Höhenplateau von rund 500 m, einer flachwelligen Rumpflandschaft, die dann südlich in die lothringische Landschaft, mit ihrer grossen Metallindustrie übergeht, während im Oesling, genau wie in den Ardennen und in der Eifel, eine bescheidene landwirtschaftliche Produktion vorherrscht. In der mittlern Eifel schliesst sich das Bitburger Land an; schon zur Römerzeit bekannt, trennt es vom Moseltal durch Vorder-eifel die Kalkeifel, die mit dem vulkanischen Gebiete zusammenhängt. Dieses Gebiet gewährte bekanntlich dem Steinzeitmenschen Unterschlupf. Später gewann es keltoromanischen Charakter, wurde im Laufe der Zeit durch Alemannen und Franken besetzt und im 10. Jahrhundert durch die Abteien ebenfalls urbarisiert. Auch hier finden sich nur kleinere Flecken wie Hillersheim, Gerolstein, Schönecken, Blankenheim usw.; immerhin von einem gewissen landschaft-



In der Kalkeifel: Dolomittfelsen von Gerolstein

Aus Dr. F. Klute: Handbuch der Geographischen Wissenschaft, Band Mittel- und Westeuropa, pag. 378, Bild 258. Verlagsgesellschaft Atteneion, Potsdam.

lichen Reiz, der besonders, wie bei uns der Jura, im Herbst am eindrucksvollsten ist.

In der östlichen deutschen Eifel treten die Vulkane stark in den Vordergrund und geben dem Land auch mit den tiefen, der Mosel zustrebenden Talschluchten der Ahr, der Nette und der Elz, das Gepräge. Die Wälder haben der Wachholderheide Platz machen müssen, und in der Hohen Eifelschwelle gibt es noch natürlich erhaltene, unberührte Gebiete. Gegen den Rhein zu finden sich zahlreiche Krater.

Das Gebiet der Eifel und der Ardennen ist einmal als die Gegend der Shakespeareschen Dramen bezeichnet worden.

Die Gewässer, die in tief eingeschnittenen Tälern verlaufen und dadurch militärisch nicht bedeutungslose Hindernisse darstellen, bedürfen einer besondern Erwähnung. Der bedeutendste Fluss ist die Maas, die in einer Breite von 150—200 m dahinfließt. Der stark gewundene, bei Arlon entspringende, romantische Semois tritt eigentlich erst bei Florenville in das Ardennengebiet und fließt wechselnd rasch in einer Breite von 18—50 m. Zwischen der Mündung des Semois und der obern Maas bringt etwas oberhalb von Sedan der Chiers die Wasser des Autin über Montmédy. Ein kleinerer Fluss südlich entspringend ist der Hulle, der bei Givet in die Maas mündet, während die Lesse bei Dinant die Maas erreicht. Aus dem Süden nimmt die



Anblick der Meuse bei Mézières

Aus Hanotaux: Histoire illustrée de la guerre de 1914.

Lesse, die streckenweise unterirdisch fließt, noch die Our, aus dem Ardennengebiet bei Bertrix, auf, deren Ufer ausserordentlich steil sind. Ein weiteres, militärisch auch in diesen Kämpfen wichtiges Flussgebiet ist die Ourthe, die mit zwei Armen, einem westlichen vom Plateau von Warne her in einer Breite von 20 m, bis nach La Roche fließt, während der östliche Ast aus der Gegend von Limerné über Houffalize kommend oberhalb La Roche sich mit dem westlichen verbindet, und unmittelbar südlich Lüttich noch die Vesdre aufnimmt. Nördlich La Roche fließt die Ourthe durch die schon viel gemässigtere Landschaft von Condroz. Die Wasser der Salme, der Lienne, der Warche fasst in der Gegend von Stavelot-Malmédy die Amblève zusammen. Diese Täler sind relativ breit und weisen gute Strassen auf, bieten aber auch gute Deckungen gegen Fliegersicht. Im Luxemburgischen, in das Sammelgebiet der Mosel bzw. der Sauer sich ergießend, fließt durch Luxemburg selbst die Alzig, dann die Vilz und die Clerf, die am Wasserscheideplateau Bastogne-Houffalize entspringt und sich über Echternach mit der Sauer verbindet, in welche auch die Prüm fließt. Das Gebiet von Gerolstein wiederum wird durch die Kyll und östlich durch die Salm, dann die Hohe Eifel durch die Lieser und die Alf, und die Voreifel durch die Endert, den Pommerbach und die Elz in die Mosel entwässert.

Ostwärts wird die Hohe Eifel durch die Nette, das Ahrgebirge durch die Ahr, der Weissenstein durch die Urft, die Hohe Venn durch die Schwalm, die sich in die Roer ergiessen, vom Wasser entleert. Die Roer fliesst bei Roermont (Holland) in die Maas. Im obern Teil ist die Roer ausserordentlich tief eingeschnitten und kann nur bei Montjoie (Monschau), Heimbach und Nideggen überschritten werden. Als letzter Fluss, der vom Nordhange des Ahrgebirges entspringt, sei die Erft, die bei Köln in den Rhein fliesst, erwähnt. Als militärisch bedeutsam hat sich das Plateau mit der Wasserscheide von St. Vith, von Houffalize bis Bastogne, erwiesen.

Verbindungen.

Im allgemeinen sind die Verbindungen in diesen etwas abgelegenen Gebieten keine hervorragenden. Grosse, durchgehende Strassen, wie sie die moderne Kriegführung bei der Motorisierung bedarf, sind, mit Ausnahme des mehr Sportzwecken dienenden Adenauer-Nürburgringes, nur wenige vorhanden und verlaufen hauptsächlich in Nord-Süd-, weniger in Nordost-Südwest-Richtung.

Zwischen den drei Geländekulissen finden sich einige durchgehende, aber strategisch absolut nicht ausgebaute Verbindungen. In der nördlichen Kulisse führt eine bessere Strasse von Born über Euskirchen in das Gebiet von Monschau, Malmédy und hinüber in die mittlere Kulisse von St. Vith, von dort nach Houffalize, an St. Hubert vorbei über Bertrix an den Semois. Parallel hiezu jedoch nicht völlig verbunden, führt von Vielsalm her über Laroche-St. Hubert eine Verbindung ebenfalls in die Gegend von Bertrix an den Semois. In der mittleren Kulisse geht von Remagen am Rhein am Ahr aufwärts eine Strasse am Nordhang der Hohen Eifel vorbei, über Dreis nach Gerolstein, Brüm, Pronsfeld, Clervaux und Bastogne; von hier über Neufchâteau, ebenfalls an den Semois-Abschnitt hinunter. In der südlichen Kulisse führt ein Weg nördlich der Mosel nach Coblenz, über Hassborn ins Gebiet von Trier, um von dort nach Bitburg nördlich abzudrehen, dann wiederum südlich über Echternach nach Luxemburg zu verlaufen und hier den Strassenknotenpunkt von Arlon zu durchschneiden, um über Etalle ebenfalls bei Florenville ins Gebiet des Semois zu gelangen. Weiter nördlich geht von Coblenz eine Strasse über Mayen an die Hohe Eifel nach Dreis, um von dort nach Süden dem Tal der Lieser zu folgen und ebenfalls nach Trier zu gelangen. Von Querverbindungen sind zu erwähnen: Die grosse Verbindung in



Das Tal der Semoy bei Vresse
Aus Hanotaux: Histoire illustrée de la guerre de 1914.

das Gebiet von Condroz über Marche nach Bastogne, Martelange und Arlon; dann von Malmédy über St. Vith nach Diekirch und Luxemburg. In der Hohen Venn haben wir eine Strasse von Eupen nach Stavelot, von Eupen und Rötgen nach Monschau, von dort über Weywertz südwestlich über Weissenstein, vorbei nach Dahlem, Dreis mit zwei Querverbindungen nach St. Vith. Von Prüm südlich der Schneifel führt eine Strasse östlich des Kylltales über Erdorf nach Trier.

Eisenbahnlinien in den französisch-belgischen Gebieten.

Die Linie von Longuyon, Montmédy, Mézières, Hirson verbindet die Täler des Chiers, der Maas und der Sermone; dann eine weitere von Longuyon nach Luxemburg, Trier, Cochem nach Coblenz durch den Oberlauf des Chiers und der Täler der Sure und der Mosel. Die Linie Coblenz-Köln führt am linken Rheinufer entlang; die Linie Köln-Aachen-Lüttich-Namur-Maubeuge durch die Täler von Maas und Sambre. Dies sind meistens Querverbindungen. Die Linienführung bereitete in dem stark zerklüfteten und zerrissenen Gelände Schwierigkeiten, besonders wenn nicht grosse und kostspielige Kunstbauten ausgeführt werden sollten. Eine dieser Linien führt von Mézières

über Virton-Bertrix-Libramont-Bastogne-Limerlé-St. Vith-Pronsfeld-Gerolstein nach Remagen am Rhein. Im Tale der Ahr, wie in vielen andern Tälern, ist die Bahn leicht zu sperren.

Für den aus dem Westen aufmarschierenden Gegner kommt die Linie im Sambre-Maastal in Frage. Im Maastal, von Mézières nach Namur, verläuft ebenfalls eine Linie, ergänzt durch eine weitere, die von Fleurus über Dinant im Tal der Lieser nach Prüm-Gedinne-Bertrix und Montmédy führt. Wohl die wichtigste Linie geht von Namur südöstlich über Ciney-Marloye-Libramont-Neufchâteau und Arlon nach Luxemburg. Von Marloy aus führt eine Verbindungsbahn im Tale der Ourthe über Marche nach Lüttich. Von dort geht sie durch das Tal der Ourthe, der Amblève und der Salm nach der Wasserscheide bei Trois-Vierges, während von Rötgen aus eine Verbindung über Monschau nach Weismes, über Born nach St. Vith verläuft, um ebenfalls nach Trois-Vierges im Clerftale gemeinsam Luxemburg zu erreichen. Die westliche Linie hat zahlreiche Geländeschwierigkeiten zu überwinden.

Kleinere Verbindungen verlaufen von Stavelot nach Malmédy, von Vielsalm nach Born, von Bovigny nach St. Vith. Es muss noch erwähnt werden, dass die Linie Trois-Vierges-Luxemburg im Tale der Clerf und Alzette nicht weniger als 20 Tunnels, 4 Viadukte und 57 Brücken zählt.

Weiter östlich findet sich die Linie Köln-Euskirchen-Dahlem-Gerolstein-Erdorf nach Ehrang, die dann im Tale der Kyll ins Moseltal herabsteigt. Neben dieser finden sich noch einige eingeleisige Bahnen, die den Verbindungen mehr lokaler Natur dienen. Von diesen seien hervorgehoben die Verbindung von Erdorf nach Luxemburg über Bitburg am linken Ufer der Sauer, und am rechten Ufer die Verbindung von Wasserbillig nach Ethelbrück an die Grenze des luxemburgischen Oesling. Eine kleinere Linie führt von Pelm nach Daun und von Gillenfeld nach Wittlich ins Tal der Mosel bei Berncastel. Die Voreifel wird ebenfalls von einer Linie, die nach Coblenz führt, durchquert, nachdem sie in zwei Leitungen das Maifeld in Richtung Andernach und in Richtung Münstermaifeld durchschnitten hat.

Im Grossen und Ganzen kann man feststellen, dass auf deutscher Seite das Eisenbahnnetz viel dichter und enger ist, als auf französisch-belgischer Seite. Wie weit es seit 1918 ausgebaut worden ist, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist aber, dass dieses Netz vor 1914 ausserordentlich stark ausgebaut worden ist, um den Aufmarsch im

Sinne des Schlieffen-Planes zu gewährleisten. In diesen Gebieten marschierten Teile der 2., dann die gesamte 3. Armee auf, und bekanntlich hat sich jener Aufmarsch ohne weitere Störungen vollzogen. Von der 2. Armee vollzog das 10. Korps seine Ausladungen zwischen Sauerbrodt und Monschau, das Gardekorps am 10. August zum Teil in Malmédy und Stavelot, Teile der 3. Armee an der Strecke Pelm, Weismes, Losheim, während vom 11. 7. bis 5. 8. das Garde-Reservekorps die Debarkierung in Junkerath, Lissendorf, Hillesheim, zum Teil in der Gegend von Bütgenbach, durchführte. Hauptanteil an der Beanspruchung dieser Eisenbahnlinie hatte die 3. Armee, die vom 8. bis 12. August die fechtenden Truppen wie folgt debarkierte: Das 11. Armeekorps an der Strecke St. Vith-Prüm; das 12. Armeekorps zwischen Densborn und Erdorf; das 19. Armeekorps nördlich von Trier in Speicher, Cordel und Hetzerath; das 12. Reservekorps vom 12. August ab bei Salmrohr und Wengerohr. Stehende Truppen wurden bis nach Bitburg und Erdorf, Teile der Munitionskolonnen und Trains nach Bleialf, Brünfeld und Prüm vorgeschoben. Davon hatte das 10. Armeekorps die Nordbrücke bei Düsseldorf mit 20 Zügen täglich überschritten, das 19. und 20. Reservekorps die Brücken bei Coblenz mit 40 Zügen täglich, das 11. Korps die Südbrücke bei Köln mit 60 Zügen täglich.

Heute dürfte es unter Fliegereinwirkung kaum mehr möglich sein, derart starke Belastungen der Eisenbahnbrücken durchzuführen.

Feldzüge in Ardennen und Eifel.

Wenn man die Kriegsgeschichte mit dem ewig dauernden Kampfe zwischen römischen und germanischen Völkern im Laufe der Jahrhunderte überblickt und die Tore, durch welche die Heere gegenseitig eingedrungen sind, betrachtet, so kann man feststellen, dass im Mittelalter und in der neuern Zeit Ardennen wie Eifel vorsichtig südlich oder nördlich umgangen und eigentlich erst in der neuesten Zeit, in den französischen Revolutionsfeldzügen, von stärkern Kräften durchschritten worden sind. Es war erstmals dem französischen Revolutionsgeneral Jourdan beschieden, mit grössern Massen die belgischen Ardennen zu durchschreiten, dabei sofort die Schwierigkeiten der operativen und taktischen Führung zu erleben.

Im Feldzuge von 1793, der unter Dumouriez's Führung nach Holland geführt hatte, während Houchard an der Küste bei Dünkirchen operierte (Schlacht von Wattignies), hatten am Mittelrhein die Ver-

bündeten die Offensive ergriffen. Sie wurden aber durch Custine an den Weissenburger Linien geworfen, und Wurmser lag Ende des Jahres bei Phillipsburg am rechten Rheinufer fest, während die Verbündeten in Belgien sich halten konnten. Die Operationen ruhten, im Gegensatz zu heute, den Winter hindurch, und wurden erst im Frühjahr wieder aufgenommen. Die Lage damals war folgende (anfangs April 1794): Eine französische Nordarmee von 60,000 Mann unter Pichegru stand mit dem rechten Flügel bei Maubeuge und Mézières, mit dem Zentrum, 80,000 Mann, bei Guise und Bouchain, mit dem linken Flügel, 60,000 Mann, bei Lille und Dünkirchen, zusammen 200,000 Mann. Eine weitere Gruppe stand als Mosel-Rheinarmee mit dem rechten Flügel z. T. in der Pfalz bis Kaiserslautern, und im Unterelsass bis Strassburg; eine schwächere Gruppe als Moselarmee an der Landesgrenze südlich Trier bis Metz. Demgegenüber stand General Kaunitz auf einer Front Maubeuge-Charleroi-Namur, mit 250,000 Mann, in einer Cordonstellung; die Hauptkräfte des Coburger bei Mons und zum Schutz der rechten Flanke an der Schelde bei Tournai. Der Hauptschlag sollte nach Auffassung von Carnot am linken Flügel in Richtung Bruxelles vor sich gehen. Auch hier zeigt sich deutlich zwischen dem rechten Flügel der Armee Pichegru und der Moselarmee unter Hoche eine Lücke von über 100 km Breite, die durch den Ardennenwald gebildet wurde. Jourdan übernahm anfangs März das Kommando der Moselarmee, die, zunächst nur 20,000 Mann stark, auf 50,000 Mann erhöht werden sollte. Er erhielt den Auftrag, gegen die Festung Longwy vorzustossen, um die Verbindungen, die von Namur und Lüttich über Arlon nach Luxemburg führen, zu unterbrechen. Die Operation musste demgemäss mitten durch die waldreichen, von uns oben geschilderten Gebiete der Ardennen hindurchstossen. Auch dieses Beispiel zeigt wieder einmal mehr, wie revolutionär die französische Kriegführung schon damals, vor Napoleon, sich eingestellt hatte.

Dem rechten Flügel der Armee Pichegru, die sich Ardennenarmee nannte, standen nur schwache Kräfte der Verbündeten gegenüber; Beaulieu mit 7 Bataillonen und 12 Schwadronen, in Trier Blankenstein mit 9000 Mann und einer Garnison von 8000, während die preussischen Hauptkräfte unter Möllendorf, 60,000 Mann, bei Mainz lagen. In den Ardennen selbst zwischen Rochefort und Dinant befand sich ein Beobachtungskorps von 5000 Mann unter General Kaunitz.

Während nach dem Plane von Carnot der rechte Flügel Pichegrus von Mézières aus über Charleroi nach Belgien vordringen sollte, er-

hielt Jourdan den Befehl, als Flankensicherung unverzüglich mit mindestens 25,000 Mann gegen Lüttich-Namur vorzustossen. Verstärkung von der Rheinarmee wurde ihm in Aussicht gestellt. Indessen hatte Beaulieu vorgängig am 16. Mai den Angriff gegen Bouillon angetreten, um hier die französischen Verbindungen zu unterbrechen. Es gelang ihm aber nicht, Bouillon zu nehmen, und er ging Richtung Neufchâteau, dem wichtigen Strassenknotenpunkt, zurück. Daraufhin entschloss sich Jourdan, seinen Vormarsch am 25. Mai mit 4 Divisionen anzutreten; er erreichte ohne Widerstand Arlon und beabsichtigte, den in Neufchâteau gemeldeten Beaulieu anzugreifen, statt wie befohlen direkt in nördlicher Richtung über Bastogne vorzustossen. Mittenwegs zwischen Bastogne und Neufchâteau stand eine Aufklärungsabteilung unter Oberstlt. Auffenberg, die den Vormarsch Jourdans feststellen sollte. Am 23. Mai wurde dieses Detachement geschlagen und fiel auf Recogne zurück. Dadurch war Beaulieu gezwungen, den Rückweg über Ciney zu wählen, um mit dem linken Flügel von Kaunitz Verbindung aufzunehmen. Jourdan nahm am 25. den Vormarsch gegen St. Hubert auf, um von dort aus in zwei Kolonnen Richtung Rochefort vorzustossen. Schon damals mochte er die Schwierigkeiten des Ardennendurchmarsches kennen gelernt haben, indem er, nach Lt. col. Gallini, an das Comité de Salut Public folgendes schrieb:

«Je marche chaque jour sur l'ennemi et j'ai le regret de voir qu'il ne veut pas se mesurer avec mes Républicains. Je comptais être ce soir à Marche, mais les difficultés que nous offrent les chemins des Ardennes ne l'ont pas permis. J'attaquerai demain l'ennemi, s'il veut m'attendre et si le pain qui manque à une division depuis hier arrive ce soir.»

Beaulieu wusste sich immer wieder Jourdans Vormarsche zu entziehen, trotzdem er, und nicht allein die Ardennen, den Vormarsch der französischen Armee verzögert hatte. Am 26. erhielt Jourdan Weisungen, die ihm als Operationsziel nun nicht mehr Lüttich, sondern Namur angaben, um den Feind, wo er ihn fände, anzugreifen. Die in Arlon zurückgelassene Division Hatry wurde ihm wiederum zur Verfügung gestellt. Am 27. erreichte seine Avantgarde Marche, am 28. Ciney, während das Gros bis Marche gelangte. Also auch hier wieder eine starke Verlangsamung des Vormarsches. Die Feindberührung war abgebrochen; Beaulieu hatte das Plateau von Perche-Andoy erreicht, wo er Namur zu decken hoffte. Die rückwärtigen Verbindungen der Armee Jourdan waren in den ausser-

gewöhnlich schwierigen Verhältnissen der belgischen Ardennen nur mit grösster Mühe aufrecht zu erhalten. Gallini zitiert die Eindrücke eines Freiwilligen, Isaac Dupuy, über die Ardennen: «depuis le jour du départ, les soldats marchent de 9 heures du matin à 10 heures du soir, en général à travers les bois. Ils parcourent toute l'Ardenne triste et désolée, sous la pluie et grelottants de froid. On y fait quelquefois six lieues sans rencontrer une maison; ni champs, ni jardins, ni charrues, rien que des bois, des landes et des bruyères. Nos fatigues sont inconcevables.»

Um seinen Nachschub zu verbessern, beantragte Jourdan dessen Basis auf Givet zu verlegen und trat von sich aus verantwortungsfreudig den Marsch nach Dinant an. In der Tat erhielt er dort die von ihm vorausgeahnte Weisung, statt Namur als Operationsziel zunächst Dinant zu besetzen und dann über Charleroi, also westlich der Maas, Namur umgehend, Verbindung mit Pichegru aufzunehmen. Die Operation gelang, und er überschritt die Maas mit den Divisionen Morlot und Hatry, während eine Division am rechten Maasufer zur Beobachtung zurückblieb. In vier Tagen waren 50 km zurückgelegt worden; aber die Truppe entbehrte sozusagen alles an Kleidung und Nahrung, wie Gillet an die Regierung berichtete:

«Si nous ne recevons pas de prompts secours, l'armée est perdue sans ressources. Le pain est dû aujourd'hui à toutes les divisions et on ne peut en distribuer qu'une livre à chaque soldat... Ce pays offre bien quelques ressources, mais il faudrait avoir au moins quatre jours d'avance pour avoir le temps de les recueillir... Les chevaux des charriots et des vivres sont absolument perclus; à peine peuvent-ils traîner des caissons vides; les charretiers n'en prennent pas soin et les employés ne les surveillent pas... Le général va chercher à prendre une position et attendre les vivres...»

Die rückwärtigen Verbindungen waren ebenfalls derart schlecht, dass auch der Train demoralisiert und desorganisiert wurde.

* * *

Es vergingen über 100 Jahre, bis das Gebiet der Ardennen neuerdings von Kanonendonner und Waffenlärm widerhallte: als im August 1914 die deutschen Armeen sich zu dem umfassenden Angriff nach dem Schlieffenplan gegen den französischen Nordflügel bereitstellten, und ihnen gegenüber die französische Armee mit Front zum Teil nordwärts, zum grössern Teil ostwärts, nach dem

Plane XVII, aufmarschierte. Die 5. Armee des General Lanresac setzte sich im Verlaufe der ersten Hälfte des August nach Norden in Marsch, um den Raum Charleroi-Namur-Dinant zu erreichen, während in die nun entstehende Lücke gegen die 3. Armee, die 4. Armee General de Langle sich mit ihren 5 Corps zwischen Sedan und Stenay bereit stellte. So trat insbesondere diese 4. französische Armee in den Kampf um das walddreiche Gebiet nordöstlich des Chiersabschnittes, und es kam im Verlaufe dann zu den Grenzschlachten, nördlich und südlich des Semoisabschnittes. Aber auch der linke Flügel der 3. Armee, der Richtung Arlon vorgehen sollte, hatte ähnliches Gelände zu durchschreiten, während Teile des rechten Flügels der 5. Armee, speziell das 1. Corps, die Maas rittlings Dinant zu verteidigen hatten. Trotz vielfacher Verbesserung und Vermehrung der Strassenverbindungen zeigten sich auch jetzt noch für die militärischen Operationen in jeder Beziehung schwierige Umstände. Vor der Front klärte das Kavalleriekorps Abonneau auf und dasjenige von General Sordet in der Richtung gegen Lüttich. Diese Aufklärung ergab, dass in einem Raume mindestens 50 km vor der 4. Armee vom Feinde nichts nachweisbar war, so dass sich General de Langle bereit machte, um mit seinen 5 Corps aus der Front Montmédy-Sedan quer durch die Ardennen über Chiers-Semois die Linie Paliseul-St. Léger zu erreichen.

Am 20. August 1914, 9.30 Uhr, ermächtigte General Joffre die 4. Armee nördlich des Semois vorzustossen, um dort die Ausgänge, das offene Gelände von Florenville, zu erreichen. Das Manöver sollte möglichst unbemerkt vom Feinde geschehen, um überraschend, wie man erhoffte, in dessen linke Flanke vorzustossen. Am rechten Flügel hatte das Kolonialcorps, Gérouville und Meix südlich des Semois, das 12. Corps gegen Chassepierre und Forenville, das 17. gegen Cugnon-Herbeumont vorzustossen, während das 9. Corps, das erst noch ausgeladen wurde, zurückblieb. Am Morgen des 20. wurden deutsche Kolonnen auf der Strasse bei Neufchâteau, Bastogne, Houffalize und andere im Gebiet Rochefort-Villiers-sur-Lesse-Ciney festgestellt. Bei Neufchâteau stiessen die 4. und 9. Kavalleriedivision auf den Feind. Der Aufklärungsauftrag ging gegen Bastogne-St. Hubert vorzustossen. Die Frage stellte sich nun an General de Langle, ob er abwarten, oder zum Entscheidungskampfe bei Florenville-Neufchâteau antreten sollte. General Joffre konnte sich zu einem weiteren Vorgehen der 4. Armee vorläufig nicht entschliessen, und es erging der Befehl, dass bei einem Angriffe die vorgeschobenen Elemente

die Ausgänge des Semois, das Gros erwartend, zu halten hatten. General de Langle befahl, dass in der Nacht zum 21. die Corps nach vorn aufzuschliessen und in Alarmzustand zu bleiben hatten. Die Spitzen hatten zu erreichen: Grand-Verneuil, Torgny (2. Corps), Sommethonne, Margny, Pure, Messincourt (17. Corps), Escombres, La Chapelle (11. Corps). Abends 20.30 Uhr erteilt Joffre an de Langle die Ermächtigung, die Avantgarde vorzutreiben und sich in Richtung Neufchâteau in Marsch zu setzen. Am 21. August, 7 Uhr morgens, erging der allgemeine Befehl zur Offensive. Als General de Langle diesen Befehl erhielt, waren, vorausschauend, seine Truppen schon im Vormarsch begriffen; das 12. Corps als Avantgarde bei Florenville, das 17. Corps bei Herbeumont und Cugnon, das 11. Corps bei Bertrix und Offagne. Die Kavallerie operierte in der Richtung Neufchâteau-Liban. Weitere Befehle von General Joffre gingen an die 4. Armee, parallel mit der 3. Armee Richtung Arlon vorzurücken, sowie an das 2. Corps und Kolonialcorps, die Avantgarden nach Merlanvaux, Bellefontaine und St. Vincent, Jamoigne, Virton, Géroville, Orval vorzuschicken. Das 11. und 17. Corps hatten Stellungen bei Herbeumont, Bertrix und Offagne zu organisieren. Der Vormarsch durch die Wälder gestaltete sich sehr schwierig. Das 2. Corps war in seinem Vormarsch verzögert, das Kolonialcorps stiess auf feindlichen Widerstand, und die Avantgarde der 23. Division erlitt eine empfindliche Niederlage. Die beiden Kavalleriedivisionen konnten die Flüsse Our, Brou und Sort nicht überschreiten. Die offizielle Kriegsgeschichte schreibt hierüber: «Beaucoup d'unités n'arriveront que très tard à leurs cantonnements, après une marche des plus pénibles par un temps lourd et orageux et des chemins de bois souvent difficiles.»

Für den 22. August befahl de Langle die Angriffsfortsetzung gegen Norden, wobei das 11. Corps Richtung Maissin, das 17. Corps Jehonville, das 12. Corps Recogne und Libramont, das Kolonialcorps Neufchâteau zum Ziele hatten, während das 2. Corps in einer Kolonne über Tintigny und Mellier gegen Léglise vorgehen und Verbindung mit dem 4. Corps von der 3. Armee erhalten sollte. Um 9 Uhr sollten die Avantgarden die Linie Paliseul, Bertrix, Straimont, Suxy, die des 2. Corps Bellefontaine überschreiten. Armeereserve war das 9. Corps.

Der 22. August bei der 4. französischen Armee.

Wie anbefohlen, war die 4. Armee, der 3. vorgestaffelt, am Morgen früh zum Vormarsch angetreten. Das 2. Corps ging in einer Kolonne

gegen Tintigny, Mellier, Léglise vor. Eine Brigade, Kavallerie voraus, sollte Bellefontaine um 6 Uhr überschreiten. Die 3. Division bildete das Gros. Der Abmarsch verzögerte sich um 3 Stunden und schon eine halbe Stunde später war man nordöstlich Bellefontaine in Gefechtsberührung mit dem Gegner getreten. In der Gegend von Tintigny erzielten die Deutschen Vorteile. Die Verbindungen zwischen Division und Corps funktionierten, zweifellos infolge des Geländes, sehr schlecht. Bellefontaine, das den Besitzer mehrfach gewechselt hatte, blieb am Abend in festem Besitz; allerdings waren die Truppen stark durcheinander gekommen und frische Reserven fehlten. Beim 2. Corps, das die Verbindung mit dem 4. Korps der 3. Armee verloren hatte, war lange Zeit über die Lage sowohl rechts wie links nicht aufgeklärt worden, und die Weisung an die 4. Division von 16 Uhr erreichte diese nicht, während die 3. Division Meix und Robelmont festhalten sollte. Die taktischen Details dieser Kämpfe sind von mir in meiner Monographie über die Schlacht Ethe Virton zusammengestellt worden.

Das links vom 2. Corps vorgehende Kolonialcorps, das eine Division als Armeereserve abzugeben hatte, marschierte in zwei Kolonnen: rechts über Saint-Vincent, Mesnil-Breuvanne, Rossignol, les Fosses, links mit der 5. Brigade über Bulles, Suxy, Montplainchamps. Die Kolonne rechts stiess im Walde von Neufchâteau nördlich Rossignol auf den Feind und verwickelte sich mit 5 Bataillonen in einen sehr verlustreichen Waldkampf. Der deutschen Artillerie war es gelungen, den Semoisübergang zusammenzuschliessen, so dass der französische Divisionskommandant in Rossignol völlig von der Umwelt isoliert war und weder Befehle noch Meldungen erhielt. Gegen Abend war der verlustreiche Kampf zu ungunsten dieser Kolonialbrigade entschieden. Die Kolonne links konnte den Wald durchschreiten und sich gegen Neufchâteau entwickeln, erhielt aber ebenfalls derart heftiges Feuer, dass um 17 Uhr der Rückzugsbefehl auf Suxy gegeben wurde, ohne dass der Feind verfolgte. Zur Kolonne rechts war eine Lücke bis zu 10 km entstanden. Der Spitze der 2. Kolonialdivision gelang es, bei Termes in einem heftigen Kampfe den Feind zurückzuwerfen, und so für einige Entlastung zu sorgen. Zum entscheidenden Einsatz kam die Division selber nicht; sie stand zum Kampfe am Semois und an den Südrändern der Wälder bereit. Der Feind konnte die Linie St. Vincent-Rossignol nicht überschreiten. Noch weiter links war das 12. Corps in zwei Kolonnen vorgegangen; die 23. Division rechts über Izel, Chiny, Straimont, die 24. links

über Florenville, forêt d'Herbeumont, St. Médard, Neutraumont. Um 9 Uhr wurde die Linie Bertrix, Straimont, Suxy überschritten. Die 23. Division durchzog ohne Gefechtsberührung den Wald nördlich Chiny und stiess erst 13.20 auf den Feind bei Harfontaine, Grapfontaine, der zurückzugehen schien. Sukzessive wurde versucht, mit 3 Bataillonen die rechts vorgehende 5. Kolonialbrigade zu unterstützen, was aber nur teilweise gelang. Gegen 18 Uhr hielt die Division die Ausgangspositionen nordwestlich Ménugoutte. Auch die 24. Division links durchschritt den Wald ohne Schwierigkeiten und stiess gegen Mittag bei Neutraumont auf den Feind, den sie in der Richtung auf Rossart und die umliegenden Wälder verfolgte, und dann den Kampf um 19 Uhr abbrach. Noch weiter links ging das 17. Corps in drei Brigadokolonnen vor; rechts die 66. Brigade gegen St. Cécile, Herbeumont, Bertrix, Ochamps, in der Mitte die 67. Brigade über Fontenoille, Cugnon, Blanche-Oreille, links die 68. Brigade über Muno, Dohan, Fays-les-Veneurs, Offagne. Die Avantgarden hatten um 9 Uhr die Linie Paliseul, Bertrix, Straimont zu überschreiten. Der Vormarsch des 17. Corps verlief während des ganzen Morgens ruhig. Erst gegen Mittag 13 Uhr kam es zu einem schweren Zusammenstoss, bei dem die Kolonne rechts im Kampfe um die Forêt de Luchy schwer mitgenommen wurde. Auch die Kolonne der Mitte kam am Nordrand im Walde von Anloy nicht vorwärts, während die Kolonne links im Walde nördlich Sart im Vorgehen auf Ochamps die 66. Brigade unterstützen sollte. Trotz heftiger Kämpfe gelang es der 68. Brigade nicht, aus dem Walde zu debouchieren, wenn auch da und dort einzelne Waldstücke, wie der Wald von Piret, gehalten und gesäubert werden konnten. Dem Feinde gelang es, in einem Angriff auf die rechte Flanke südlich der Forêt de Luchy die 65. Brigade zu überrennen, und ein Gegenangriff in der Gegend von Bertrix brach zusammen, so dass die desorganisierten Franzosen in der Nacht auf Herbeumont zurückfielen. Auch die 66. Brigade musste den Rückzug antreten, der sich die 67. anschloss, während die 68. auf Offagne zurückging. Der Feind verfolgte nicht. Noch weiter links vorgestaffelt hatte das 11. Corps Maissin erreicht, rechts die 22. Division auf der grossen Strasse von Paliseul nach Anloy, mit einer Strassensicherung bei Framont, links die 21. Division auf Paliseul, Opont, Our, Maissin auf Bièvre vorgehend. Vom Mittag an trat man hier ebenfalls in Gefechtsberührung mit dem Feinde, woraus sich ein äusserst heftiger Kampf entwickelte und das von den beiden Divisionen angegriffene Maissin im Verlaufe des Nachmittags trotz feind-

licher Gegenangriffe genommen werden konnte, aber am Abend wiederum verloren ging. Für den 23. August bereitete man sich zum weitem Angriff vor.

Wie schwierig sich für die damaligen Zeiten in diesem Gelände die Verbindungen gestalteten, da die Telephonie und Telegraphie noch nicht vervollkommen waren, zeigt die Tatsache, dass der Kommandant der 4. Armee, General de Langle, bis 16 Uhr ohne Meldungen über sein Zentrum und seinen linken Flügel blieb, und dass er noch um 18 Uhr in der Meinung lebte, die Aktion habe sich im Zentrum und auf dem linken Flügel günstig entwickelt; und dass er glaubte, für den folgenden Tag den Angriff auf die Front Beaurain-Laroche weiter führen zu können. Erst um 19 Uhr vernahm er die wahre Lage: dass das Kolonialcorps zurückging, das 17. Corps in Gefahr war, von rückwärts gefasst zu werden und sich nur schwer halten konnte, und die übrigen Corps ihre taktischen Ziele nur mit Mühe erreicht hatten. Trotzdem hoffte er, am folgenden Tage den Angriff fortzuführen. In der Nacht vom 22./23. August hatte sich aber die Situation bei der 4. Armee wesentlich ungünstiger gestaltet und zwar so, dass an eine Wiederaufnahme des Vormarsches nicht gedacht werden konnte, sondern dass de Langle gezwungen war, den Rückzug anzutreten; und er glaubte, dass es absolut notwendig sei, das 17. und 11. Corps aus der bewaldeten Gegend zurückzuziehen, «pour les reformer en terrain libre».

In einer Meldung an General Joffre führte General de Langle aus: «Je suis obligé d'envisager le cas où il serait nécessaire de replier mes corps sur la rive gauche de la Chiers et de la Meuse, dont les ponts seraient détruits. Je fais préparer cette destruction. Je compte tenir toute la journée d'aujourd'hui sur la rive droite. Mon repliement sur la rive gauche, s'il devient nécessaire, ne s'exécuterait que la nuit prochaine.»

Der deutsche West-Aufmarsch 1914.

Nachdem am 3. August 1914, 16.00 Uhr, der Kriegszustand erklärt worden war, vollzog sich der deutsche West-Aufmarsch planmässig. Wesentlich im vorliegenden Abschnitt des Aufmarsches war, dass am 1. August, um Mitternacht, die 16. Infanteriedivision per Panzerzug, Bahn, Kraftwagen und Rad mit Teilen der Regimenter 29 und 69 an die Bahnstrecke Wasserbillig-Luxemburg, Düdeldingen-Luxemburg-Diekirch-Wallendorf vorseilte, am Vormittag die Stadt



Schloss Clerf

Die engen und windungsreichen Täler des luxemburgischen Ardennenanteils sind gekennzeichnet durch zahlreiche altertümliche Städtchen, die sich zwischen den dichtbewaldeten umgebenden Anhöhen an die schmale Talaue anschmiegen und vielfach durch wohl-erhaltene mittelalterliche Burgen ein besonderes Gepräge erhalten. Auch Schloss Clerf (Clervaux) stammt teilweise noch aus dem 13. Jahrhundert.

Aus Dr. F. Klute: Handbuch der Geographischen Wissenschaft, Band Mittel- und Westeuropa.

Luxemburg besetzte und am 3. August an der Alzette aufmarschierte. Am 3. August traf auch schon das 1. Kavalleriekorps in der Eifel ein. Zur Deckung der 3. Armee war die 64. gemischte Infanteriebrigade bis Burg-Reuland, die 48. bis Pronsfeld vorgeschoben worden, und beide hatten die belgische und luxemburgische Grenze überschritten. Die 64. gelangte nach Gouvy, die 48. über Clerf in die Gegend süd-östlich Houffalize, an die Bahn Vielsalm-Bastogne. So konnten die Korps der 3. Armee (11., 12. und 19. Korps) ihre Truppen ausladen und schon am 12. und 13. August wurden ihre Sicherungen in die Linie Bodeux-Lierneux-Houffalize-Noville vorgeschoben. Das 11. A.K. stand im Raume Vielsalm-St. Vith, das 12. im Raum Chérain-Leidenborn, das 19. westlich und östlich Clerf mit Armeehauptquartier in Clerf. Bei Noiseux und bei Laroche wurden die Ourthe-Uebergänge



Die Meuse bei Dinant

Aus Hanotaux: Histoire illustrée de la guerre de 1914.

durch vorgeschobene Abteilungen besetzt, ebenso südlich davon die Orte bis Ortho. Das 12. Reservekorps konnte weiter als vorgesehen vortransportiert werden und schloss in Richtung St. Vith-Burg-Reuland auf, mit den Spitzen bei Winterspelt und Leidenborn. Von der 4. Armee marschierte das 8. und 18. Korps im luxemburgischen Gebiet auf; ersteres um Diekirch-Ettelbrück, letzteres um Luxemburg. Die Linie Vianden-Ettelbrück-Luxemburg sollte nicht überschritten werden; doch wurde Arlon besetzt. Am 17. August konnte der Aufmarsch als vollendet betrachtet werden. Die Truppe ruhte in den Tagen bis zum 20. August. Vor der 3. Armee hatte das 1. Kavalleriekorps Richthofen die Gegend östlich Dinant erreicht und zwei französische Kavalleriedivisionen am Lesse-Abschnitt zwischen Houyet und Rochefort sowie die Besetzung der Maas festgestellt. Am 15. August hatte von Richthofen eine gewaltsame Erkundung gegen Dinant durchgeführt, das Fort erstürmt und dort Teile des 1. und 2. französischen Korps festgestellt. Es folgte eine intensive Aufklärung der feindlichen Maasstellung, die beidseits Dinant stark ausgebaut war und speziell im Maaswinkel südwestlich Dinant als ausserordentlich stark erschien.

Für den auf den 18. August festgesetzten Beginn der Offensive wurde die 3. Armee angewiesen, mit dem rechten Flügel über Durbuy-Havelange gegen die Südostfront von Namur, im Anschluss an den linken Flügel der 2. Armee, vorzugehen. Auf enge Verbindung mit der 4. Nachbarmarmee hatte sie Bedacht zu nehmen. Am 19. August war auch das französische 1. Korps im Vormarsch nach Dinant festgestellt worden.

General v. Richthofen setzte am 20. August die Gardekavalleriedivision zum Schutze der rechten Flanke der Armee gegen Namur ein, während die 5. Kavalleriedivision in das waldige Gebiet zur Sicherung des linken Flügels vorgeschoben wurde. Bis zum 19. August abends hatten von der 3. Armee die Spitzen des 11. Korps Havelange-Hamois, das 12. Haversin und das 19. Rochefort erreicht, während das 12. Reservekorps hinter dem 11. und 12. Armeekorps aufschloss. Schon jetzt war es in diesem Gebiete zu Patrouillen-Zusammenstößen gekommen. Am 20. August gelangten das 12. und 19. Korps an die Maas bis zur Linie Spontin-Celles-Ciergnon. Das 12. Reservekorps wurde durch die glühende Hitze in den Ardennen sehr stark mitgenommen, gelangte mit der 24. Reservedivision bis Hotton, mit der 23. bis Laroche. Wesentliche Feindberührung war nicht eingetreten. Das Hauptquartier wurde am 20. August nach Marche verlegt. Nach links zur 4. Armee, deren rechter Flügel zurückhing, klaffte eine Lücke von 25 km.

Die Aufklärung ergab, dass die Maasstrecke Namur-Givet stark besetzt und Verstärkung im Anmarsch war. Das östliche Maasufer war vom Feinde frei. Für den 21. August beabsichtigte der Armeeführer Hausen langsames Vorgehen, damit das 12. Reservekorps in die Front herangeschoben werden könne. Die 4. Armee, die vorläufig noch Front nach Westen machte, aber jederzeit zum Einschwenken nach Süden zur Unterstützung der 5. Armee bereit sein musste, hatte einen relativ schmalen Raum zum Vormarschieren erhalten, rechts begrenzt durch Bögen-Noville-Ortho-Champlon, links durch Mallingen-Bettemburg-Arlon. An Marschreibungen scheint es in dem engen Raum nicht gefehlt zu haben. Am 19. August erreichte die Armee die Linie Bastogne-Attart, mit dem Reservekorps die Linie Hoscheid-Bur, während das AOK seinen Sitz nach Luxemburg verlegte. Die Luftaufklärung am 18. und 19. ergab, dass der Raum zwischen Chiers und Maas bis zur Strasse Stenay-Montmédy, ebenso die Städte Sedan und Mézières von den Franzosen stark mit Truppen belegt waren. Vortruppen wurden östlich Chiers festgestellt, ebenso Kräfte hinter



Rochefort in den Hoch-Ardenne

Das altertümliche Städtchen erstreckt sich längs einer Flusschlinge der Lomme, eines Nebenflusses der Lesse. Ein Teil des Wassers schneidet die Schlinge unterirdisch ab und hat in den durchlässigen paläozoischen Kalken vielbesuchte Grotten ausgewaschen. — Auf den umgebenden Höhen Reste der einst zusammenhängenden Hochwalddecke, deren Begrenzung deutlich die menschliche Rodungstätigkeit veranschaulicht

Aus Dr. F. Klute: Handbuch der Geographischen Wissenschaft. Band West- und Nordeuropa, pag. 168, Bild 159. Verlagsgesellschaft Attenaion, Potsdam.

dem Othain. Die Stärke wurde auf 3 Korps geschätzt. Ueber die Absichten des Gegners konnte nichts festgestellt werden. Das AOK 4 entschloss sich, mehr gegen die 5. Armee anzuschliessen und auf den Ourthe-Abschnitt zwischen Laneuville-Mellier vorzumarschieren. Das rechte 8. Flügelkorps erreichte am 20. August die Gegend von Amberloup und Morhet, das 18. die Gegend östlich Libramont. Die südlich des 18. Korps vorgehende 21. Division wurde bei Longlier und Neufchâteau in Kämpfe verwickelt und konnte beide Orte nehmen, die von der 4. und 9. französischen Kavalleriedivision besetzt gewesen waren. Südlich erreichte das 6. Korps ohne Feindberührung die Gegend von Lavaux-Leglise und Mellier-Thibésart. Die beiden Reservekorps schlossen auf.

Am Mittag des 20. August hatte die 4. Armee von der OHL den Befehl erhalten, den linken Flügel am 21. August in der Gegend Mellier-Leglise zu belassen. Der gegenüber der 3. französischen Armee

bei Ciergnon zurückgehende rechte Flügel sollte vorgenommen werden, um die linke Flanke der 3. Armee zu decken. Die Luftaufklärung hatte am 20. August wesentliche Ergebnisse festgestellt: 3—4 Korps im Raume Hierson-Charleville im Vormarsch nach Norden. Es waren dies aber in der Tat nur die rückwärtigen Staffeln der 5. französischen Armee. Schanzarbeiten waren in der Linie Matton-Puilly-Herbeuval-Thonne-la Long festgestellt worden. Vor dieser Linie war kein Vormarsch erkannt worden. Die dichte Bewaldung der Ardennen hatte die Aufklärung ausserordentlich erschwert, um nicht zu sagen vollkommen ausgeschlossen. Eine Vormarschbewegung des Feindes glaubte man annehmen zu dürfen, war sich aber über deren Richtung, ob gegen Norden oder gegen Osten, nicht klar. Die Distanz vom Feinde war durchschnittlich noch 20 km, so dass für den folgenden Tag ein Zusammenstoss zu erwarten war. Es ergab sich die Tendenz, mehr nach links an die 5. Armee anzulehnen, während rechts nach vorwärts gestaffelt werden sollte. In diesem Sinne erhielt das 8. A. K. den Befehl, den Abschnitt Grupont halbwegs Bastogne-Givet und Smuid zu erreichen, um den linken Flügel der 3. Armee zu decken. Das 18. Korps hatte nach rechts in den Raum Libin-Libramont aufzuschliessen, um dem Anrücken des 18. Reservekorps Platz zu machen. Das 8. Reservekorps sollte bis und mit Bastogne vorgehen, während das 18. östlich Neufchâteau bei Anlier die gleiche Höhe wie das 6. Korps zu erreichen hatte. Der 21. verlief als Marschtag, ohne dass man mit dem Feind in Berührung kam. An diesem Tage wurde dessen weiterer Vormarsch zwischen Maas und Chiers, aber auch jetzt noch nicht dessen Richtung erkannt, da die Luftaufklärung durch die schlechte Witterung und Gewitter eingeschränkt war. So wurde für den 22. August das 8. Korps auf die Strasse von Givet-Lavaux-Ste. Anne-Lomppez, das 18. durch das Waldgebiet 15 km davon getrennt bis Anloy-Libramont und das 6. nach Leglise-Mellier angesetzt. Zwischen die beiden letzteren hatte das 18. Reservekorps westlich Neufchâteau in die vordere Linie einzurücken; das 8. Reservekorps sollte bis St. Hubert herangehen. Eine Lücke zwischen dem rechten Flügel, 8. und 18. Korps entstand offensichtlich. Die OHL betonte ausdrücklich, dass die 4. Armee nach rechts wie nach links Verbindung nehme und sich zum Angriff bereit halten müsste; eine ausserordentlich schwierige Doppelaufgabe. In der Nacht wurde dann auch das 6. A. K. ersucht, das 5. Korps (rechter Flügel der 5. Armee) an seinem rechten Flügel zu unterstützen. Man entschloss sich, der Anforderung des 5. Korps zu entsprechen und das 6. Korps gegen Tintigny zu diri-

gieren. Das 18. Reservekorps wurde bei Neufchâteau bereitgestellt, während das 5. A. K. mit einer Division bei Rossignol eingesetzt wurde. Das 18. A. K. hatte Befehl, von Libin und Libramont vorzugehen. So kam es dann zu einem richtigen Begegnungsgefecht in dem dichten Wald nördlich Rossignol, wobei allerdings nur an einer Stelle der Waldrand nördlich Termes erreicht werden konnte. Das Gefecht ist seinerzeit von Hauptmann Dr. Richard Allemann, jetzt San. Oberstlt., in der «Monatsschrift für Offiziere aller Waffen», 1928, anschaulich beschrieben worden.

Günstiger war es der 11. Infanteriedivision gelungen, den Waldgürtel zu durchschreiten. Die Vorhut hatte Tintigny durchquert und war Richtung Belle Fontaine vorgestossen, war aber hier in heftigem Kampf auf stärksten Widerstand gestossen, so dass der Angriff nur langsam vor sich ging. Der mangelnde Zusammenhang und die mangelnden Verbindungen in all diesen Kämpfen, wie wir es seinerzeit in unserer Monographie über die Schlacht von Ethe Virton geschildert haben, traten deutlich zutage. Als der Nebel schwand, entschloss man sich, das 6. A. K. zu unterstützen und wies das 17. A. K. an, über Les Bulles auf Izel vorzugehen, während das 18. A. K. bei Bertrix-Orgéo, das 8. Reservekorps über St. Hubert gegen Libin nachrücken sollte. Durch Ausführung dieses Befehls war die 4. Armee in gefährdende Lage geraten, indem 5 französische Divisionen in Richtung Ste. Cécile-Les Bulles gegen die Linie Gribomont vorstießen. Um 12.00 mittags begann bei der 21. Reservedivision westlich Neufchâteau der äusserst heftige Kampf; die Division litt unter dem Geschützfeuer von 12 Geschützen der 5. französischen Kolonialbrigade. Schon vorher war das 18. A. K. östlich Maissin in Kampf getreten; es konnte den anbefohlenen Linksabmarsch nicht mehr durchführen und ordnete an, dass die 25. Infanteriedivision über Anloy und Jehonville, die 21. Infanteriedivision von Recogne auf Bertrix vorgehen sollte, was allerdings nicht die Billigung durch das AOK fand. 15.00 Uhr wurden den Korps neue Aufträge erteilt, die sich allerdings erst am 23. auswirken konnten. Die 25. Infanteriedivision stand schon in heftigem Gefecht beidseits Maissin, auch die 21. Infanteriedivision konnte nicht auf Bertrix abmarschieren und hatte Mühe, bei Ochamps sich der Angriffe aus dem südlich vorgelagerten Walde zu erwehren. Ihre Hauptkolonne stiess nordöstlich Bertrix überraschend auf den Feind und brachte ihm eine empfindliche Niederlage bei. Der 49. Brigade von der 25. Division war es gelungen, im Walde von Anloy die Oberhand zu gewinnen. Die 50. Infanteriebrigade hatte derart gelitten,

dass sie zurückgenommen werden musste. Die Verluste waren sehr gross.

In einem Gewaltmarsch war indessen das 8. Reservekorps unter General von Egloffstein in dem schwierigen Berglande der Ardennen auf das Schlachtfeld heranmarschiert und hatte im letzten Moment die Situation bei der 15. Division wenden können. Der 21. Infanteriedivision war es gelungen, den Feind stark dezimiert und in Auflösung zurückzuwerfen; auch beim 18. Reservekorps hatte sich die Lage günstig entwickelt. Das 6. A. K. hatte sich ebenfalls bei Termes, Rossignol und westlich Tintigny halten können und bei Rossignol vom französischen Kolonialkorps 2600 Mann, 39 Geschütze und Maschinengewehre eingebracht. Das 8. A. K. wurde im Verlaufe des Nachmittags ebenfalls zum Entscheidungskampfe von der linken Flanke der 3. Armee abgezogen und nach Süden eingesetzt. So konnte am 23. August weiter um die Entscheidung gerungen werden, als sich im Verlaufe des späteren Vormittags feststellen liess, dass die Franzosen auf der ganzen Front den Rückmarsch angetreten hatten.

Die 3. Armee war mit ihren vorderen Staffeln östlich Dinant in die Front Spontin-Ciergnon aufgeschlossen; am rechten Flügel hatte das 12. Reservekorps seinen Aufmarsch noch nicht vollendet. Das östliche Flussufer der Maas war besetzt worden; die Vorbereitungen für den Angriff über die Maas wurden getroffen. In der linken Armee-Flanke, in der Gegend von Givet und von Lomprez, wurde kein Gegner festgestellt, so dass eine Bedrohung aus dieser Richtung nicht vorauszusehen war. Als Hauptangriffsziel wurde Dinant betrachtet. Man war sich über die Schwierigkeiten des Angriffs in die tief eingeschnittene Maas, aber auch über die artilleristische Unterstützung im klaren. Eine sorgfältige Vorbereitung war geboten; Uebereilung sollte nicht stattfinden. In diesem Sinne wurde in der Armee am 22. aufgeschlossen und nur die Vorbereitung für den Maasübergang getroffen. Das 12. Reservekorps kam in die Gegend westlich Natoye und Sovet, mit dem rechten Flügel des 19. A. K. mit einer Division nach Dréhance nördlich der Lesse, mit der 40. östlich Givet bis Mesnil-Eglise. Die Maasbrücken waren auffallenderweise, mit einer Ausnahme bei Anseremme, nicht zerstört worden. Flankenschutz von der 4. Armee war erbeten und eine verstärkte Infanteriebrigade nach Beauraing dirigiert worden. Am Abend des 22. war die 3. Armee orientiert, dass die 4. Armee nach Süden eingedreht habe. Der linke Flügel schien gesichert und auch in der Gegend von Givet waren nur schwächere Kräfte gemeldet worden. Man plante, eventuell links

umfassend über die Maas anzugreifen, was aber dadurch verhindert wurde, dass man eben in enger Verbindung mit der 2. Armee, die mit dem rechten Flügel bis auf Mettet vorgestossen war, operieren musste, und hielt am Entschlusse zum frontalen Angriff fest. Die 40. Infanteriedivision wurde mehr südlich von Hastière-Lavaux eingesetzt. Am 23. August, früh morgens, wurde der Angriff begonnen, der hier nicht im Detail behandelt werden kann. Das 12. A. K. griff gegen den Maas-Abschnitt Houx-Les Rivages an und hatte zunächst geringen Widerstand zu überwinden. Das 19. A. K. hatte sich auf der Höhe von Fourfooz bereitgestellt, während die 40. Division am linken Flügel auf breiter Front sicherte. Als Uebergangsstelle wurde Freyr und die Reste der Brücke von Anseremme gewählt. Es gelang mit kräftigen Teilen schon am Morgen den Uebergang zu bewerkstelligen. Das 12. Reservekorps hatte sich ebenfalls an die Maas herangearbeitet. Im Verlaufe des Morgens ging beim AOK die Weisung ein, in der Richtung nach Fumay anzusetzen, um den westlich der Maas vor der 2. Armee zurückgehenden Franzosen den Abmarsch zu verlegen. Hiezu war besonders das 19. Armeekorps ausersehen, das aber auf ausserordentlich heftigen Widerstand, insbesondere bei Leff stiess, dann aber gegen Mittag ebenfalls mit der 32. Division die Maas überschreiten konnte.

Die 23. Division vom 12. Korps stiess nach Dinant hinein, musste aber nach einem wechsellvollen, hartnäckigen Kampf mit einer Brigade das Dorf wieder räumen, während der 45. Infanteriebrigade der Uferwechsel missglückte. Das 19. Korps war ebenfalls nur langsam vorwärts gekommen und konnte nicht in genügender Zeit den neuen Auftrag, über Fumay zur überholenden Verfolgung anzusetzen, ausführen. Allerdings gelang es, mit einzelnen Teilen das Westufer der Maas zu erreichen, wegen heftigem Widerstand mussten aber Teile der Truppe wieder zurückgenommen werden. Das sog. Detachement Götz v. Olenhusen war infolge der schwierigen Marschverhältnisse in den Waldtälern der Ardennen ebenfalls nicht nach Fumay gelangt. Auch am rechten Flügel, wo das 12. Reservekorps in den Kampf eingetreten war, machten sich die schwierigen Geländebeziehungen sehr bald bemerkbar.

Fassen wir zusammen, so zeigt sich gerade hier sehr deutlich der Einfluss des Geländes in seinem geo-tektonischen Aufbau, aber ebenso sehr die Bedeutung der Geländebedeckungen für operative wie taktische Bewegungen. Es kann nicht genug betont werden, wie wichtig es ist, sich recht- und frühzeitig mit militärgeographischen Problemen

im weiteren Sinne zu befassen, um vor Ueberraschungen gefeit zu sein; und das kann nicht durch reine Bücher- oder Bildstudien — wenn sie auch sehr zweckdienlich und wertvoll sind — geschehen. Immer wieder ist darauf hinzuweisen, dass die eigene Naturbeobachtung die beste Beurteilung gestattet, genau wie man beim Studium der Kriegsgeschichte die Verhältnisse nur an Ort und Stelle, nicht bloss im Studierzimmer auf der Karte, überprüfen muss.

Im Ardennen-Eifel-Gebiet haben in der neueren Kriegsgeschichte zum drittenmal — französische Revolution, 1914, und jetzt wieder — bedeutungsvolle, wenn auch nicht entscheidende Kämpfe stattgefunden. Wenn auch in der geo-tektonischen Verfassung des Gebietes sich nichts geändert hat, wohl aber in der Bodenbedeckung Aenderungen eingetreten sind, so sind die sog. Umwelteinflüsse, trotz veränderter Waffenausrüstung im Ganzen die gleichen geblieben. Das haben die Ereignisse der Rundstedt-Offensive und der amerikanischen Gegenoffensive, auf die man vorläufig nicht im Näheren eingehen kann, einwandfrei bewiesen.

Gefechts-Kalender.

22.—23. 8. 1914: Schlacht bei Neufchâteau

22. 8. Ochamps und Anloy

22.—23. 8. Maissin

22. 8. Schlacht bei Maissin, Anloy, Bertrix, Ochamps

22. 8. Rossignol-Tintigny

23. 8. Paliseul.

23. 8. Ferme-Honville

23. 8. Bois-de-Saupont, Nouvelly-des-Loups

23. 8. Izel

23. 8. Les Bulles-Frénois.

23.—24. 8. 1914: Schlacht bei Dinant

23. 8. Dinant und Les Rivages

23. 8. Houx-Leffe

23. 8. Hastière-Lavaux, Anseremme, Lenne-Onhaye

23. 8. Yvoir

23. 8. Mont-sur-Meuse.

24. 8. Onhaye.